

Daten schützen und gewinnen

Bisher machten jene, die Daten hatten, das gute Geschäft. Mit dem neuen EU-Datenschutz ist die Gegenseite am Zug.

BIRGITTA SCHÖRGHOFER

SALZBURG. Je näher der 25. Mai rückt, der Tag, an dem die neue Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft tritt, desto größer wird in vielen Betrieben die Nervosität. Gleichzeitig erhöhen sich die Aktivitäten bei jenen, die wissen, wohin der Hase läuft. Unternehmensberater und IT-Dienstleister sind auf Monate hin ausgebucht, Juristen halten Dauerreden.

Schon seit Mitte des Vorjahres sei die Nachfrage nach Vorträgen und Seminaren zum Thema deutlich gestiegen, sagt der Salzburger Rechtsanwalt für Technologie- und Wirtschaftsrecht, Peter Harlander, „seit Jänner ist es extrem“. Im Angebot hat er einen Crashkurs zur DSGVO genauso wie eine ganztägige Beratungsreihe, die auf Werbeagenturen zugeschnitten ist. Harlanders bisheriger Rekord sind 25 Stunden reine Vortragssprechzeit in einer Woche. Die Aufklärung kostet freilich – beim Salzburger Juristen 1500 Euro für einen halben Tag. Dessen Einschätzung, was die bisherige Umsetzung der DSGVO betrifft: „Es gibt erst wenige Betriebe, die alles erledigt haben.“

Das bestätigt auch Haider Shnawa, Geschäftsführer des IT-Dienstleisters Share Vision in Wien. 60 bis 70 Prozent der Firmen seien noch nicht so DSGVO-fit, wie sie sein sollten, sagt er. Während Harlander

mit juristischem Rat Geld mit dem verschärften Datenschutz verdient, hat Share Vision ein Software-Tool für Office 365 entwickelt. Es hilft Unternehmen, DSGVO-konform zu werden und es auch zu bleiben. Um 14,90 Euro pro Monat und User im Betrieb ist das digitale Werkzeug zu haben, inklusive Wartung und Lizenzen. Seit dem Start vor einem Monat liege man beim Verkauf bereits im dreistelligen Bereich, sagt



BILD: SN/PRIVAT

„Wir werden noch viel Arbeit haben.“

Alfred Harl,
Obmann UBIT

Shnawa. Neben Anwendungen zur technischen und organisatorischen Umsetzung bietet das Paket auch eine Anleitung, was im Falle eines Datenschutzverstoßes zu tun ist.

Die Anfragen nach Hilfe beim Datenschutz würden jedenfalls täglich mehr, sagt Shnawa, „und es werden noch sehr viele mehr werden“, davon ist er überzeugt. Denn noch immer würden viele abwarten, in dem Glauben, die DSGVO werde sie nicht betreffen. „Ein Irrtum“, sagt Shnawa. Vom Konzern bis zum Ein-Personen-Unternehmen und Verein müssten sich alle mit der Verordnung befassen.

Dass die Zeit drängt, macht ein

Besuch auf der Homepage der Wiener Unternehmensberatung Seviaan7 klar. Auf der eigens eingerichteten Website dsgvo2018.at purzeln in einem Countdown die Tage, Stunden, Minuten und Sekunden in Richtung 25. Mai. Mit heutigem Freitag sind es noch 34 Tage bis zum magischen Datum.

Die Datenschutz-Fitness für Betriebe ist bei Seviaan7 um einen Stundensatz von 250 Euro zu haben. Derzeit sei man am meisten damit beschäftigt, bereits durchgeführte Datenprojekte zu sanieren, sagt Geschäftsführer Gerald Kortschak. „Es wird auch viel Panikmache betrieben.“ Es seien einige unterwegs, die noch nicht einmal einen Blick in das Datenschutzgesetz getan hätten oder Untergesetze, die in die DSGVO mit hineinspielen, berücksichtigten, etwa Telekom- und E-Commerce-Gesetz sowie Werbeordnungen. „Vieles, was jetzt umgesetzt wird, hätte eigentlich schon seit dem Jahr 2000 mit dem nationalen Datenschutzgesetz passieren sollen“, sagt Kortschak. Die zu niedrigen Strafen hätten da vieles verhindert. Man sei derzeit mit Aufträgen jedenfalls „bis Juni ziemlich gut ausgebucht“.

Jurist Peter Harlander glaubt, dass es noch das ganze Jahr über dauern wird, bis die DSGVO in den Unternehmen ganz angekommen ist. Dass es sich um ausgedruckte 88 DIN-A4-Seiten handelt, ist dabei

noch gar nicht so das Problem. Die DSGVO sei, so der Rechtsanwalt, „ein Parastück für juristisches Blabla“. Techniker, die es anwenden sollen, würden es nur sehr schwer verstehen. Umgekehrt hätten Juristen, die das Papier lesen können, wenig Ahnung von der praktischen Umsetzung. „Die wissen in den seltensten Fällen, wie eine Full-Service-Agentur funktioniert“, sagt Harlander.

An besonders Nervöse richtet Harlander diese Botschaft: „Es müssen sich nicht alle ein Pentagon aufbauen.“ Unternehmen, die nicht über besonders viele oder spektakuläre Daten verfügen, etwa Baufirmen, hätten es einfacher, „die haben das in vier Stunden erledigt“. Bei anderen Firmen müsse man sich dagegen die Frage stellen, ob es sie nach dem 25. Mai noch geben werde, besonders gefährdet sei da der App-Bereich.

„Wir werden noch viel Arbeit haben und schwitzen“, sagt Alfred Harl, Obmann und Geschäftsführer von UBIT, dem Fachverband für Unternehmensberatung und Informationstechnologie in der Wirtschaftskammer. Hunderte Datenschutzexperten hätten sich in der jüngsten Zeit in Seminaren an der UBIT-Akademie prüfen und zertifizieren lassen. „Die Nachfrage ist explodiert.“ Denn abdecken müsse man im Zuge der Umsetzung der DSGVO drei Dinge: Organisatori-

sches und Infrastruktur, IT-Sicherheit sowie die rechtlich-juristische Seite. Dass die Unternehmenslandschaft in Österreich zu 80 Prozent von Klein- und Mittelbetrieben geprägt ist, sieht Harl als Hemmschuh beim Datenschutz: „Die Betriebe haben keine Zeit und keine Ressourcen für etwas, mit dem sie kein Geld verdienen.“

Das Datenschützen selbst aber könnte in Zukunft rentabler sein, als manche jetzt vielleicht noch annehmen. Die deutsche Bundesdatenschutzbeauftragte Andrea Voßhoff rief diese Woche dazu auf, aus dem Datenschutz ein Geschäftsmodell zu machen. „Wäre er in den USA erfunden worden, würde er heute vermutlich ein Exportschlager sein“, sagte Voßhoff.

UBIT-Chef Alfred Harl sieht das noch nicht ganz so euphorisch. Derzeit sei das Thema ein „Add-on“, ein Zusatzgeschäft für die Branche. IT-Experten hätten schon immer auch Sicherheitsmodelle umgesetzt, freilich gebe es in den Betrieben jetzt mehr Beratungsbedarf, und es werde viel optimiert. „Aber es ist nicht so, dass der Markt explodiert.“ Die Zahl der professionellen Anbieter rund um den Datenschutz jedenfalls steigt. Der UBIT zählt als Fachverband derzeit 67.000 Mitglieder, die Zahl der neuen Betriebe steigt jedes Jahr um neun Prozent. Im Vorjahr erreichte der Branchenumsatz 15 Milliarden Euro.

Telekom Austria ab September mit neuem Chef

Republik nominiert Österreicher Arnoldner für Spitzenjob, jetziger Chef Plater bleibt an Bord.

WIEN. Die beiden bestimmenden Eigentümer der A1 Telekom Austria Group, die Republik Österreich (hält 28,4 Prozent) und der mexikanische Telekomkonzern América Móvil (51 Prozent, der Rest der Aktien befindet sich im Streubesitz), haben sich am Donnerstag auf personelle Rochaden in der Führungsetage geeinigt. Im Vorstand soll der Manager Thomas Arnoldner, der zuletzt für die Deutsche Telekom-Tochter T-Systems Austria tätig war, Alejandro Plater an der Spitze ablösen.

Die Republik macht damit von ihrem im Syndikatsvertrag verankerten Recht Gebrauch, den Vorstandsvorsitzenden nominieren zu kön-

nen. Vor vier Jahren hatte die ÖIAG, die bis dahin für die Verwaltung der Staatsbeteiligungen zuständig war, auf dieses Recht verzichtet. Daher hatte der von América Móvil nominierte Plater den Vorsitz im A1-Telekom-Vorstand übernommen.

Diese Funktion soll ab September 2018 Arnoldner wahrnehmen. Finanzminister Hartwig Löger lobte in seiner Funktion als Eigentümervertreter Arnoldner als „ausgewiesenen Experten“ mit langjähriger Erfahrung in der Informations- und Kommunikationsindustrie. Arnoldner war unter anderem Vorstand bei der Österreich-Tochter des Alcatel-Lucent-Konzerns. Der 40-Jährige



Thomas Arnoldner löst Alejandro Plater ab. BILD: SN/APA/GEORG HOCHMUTH

gilt als politisch gut vernetzt, als ehemaliges Mitglied der Jungen ÖVP Wien verfügt er wohl über einen guten Draht zu Bundeskanzler Sebastian Kurz. Plater wird übrigens im Telekom-Vorstand bleiben, sein Mandat als Verantwortlicher für das operative Geschäft soll verlängert werden. Damit wird der Vorstand ab September mit Arnoldner,

Plater sowie Finanzchef Siegfried Mayrhofer wieder aus drei Personen bestehen. Formal erfolgt die Bestellung bei einer Sitzung des Aufsichtsrats nach der Hauptversammlung am 30. Mai. Auch im Kontrollgremium kommt es nach dem Rückzug von Aufsichtsratschef Wolfgang Rutenstorfer zu einem Sesslerücken. Seinen Platz soll die Wirtschaftsanwältin Edith Hlawati einnehmen. Sie wurde gemeinsam mit der Casinos-Vorständin und ÖVP-Vizeparteiohfrau Bettina Glatz-Kremsner sowie Daniela Lecuona Torras, die bei América Móvil für Investor Relations zuständig ist, für den Aufsichtsrat nominiert. **wie**

Facebook trennt Nutzer in Europa vom Rest der Welt

SAN FRANCISCO. Facebook verlegt die Daten von gut 1,5 Milliarden nicht europäischen Nutzern raus aus dem Geltungsbereich der neuen EU-Datenschutzverordnung. Bisher war ein Facebook-Ableger in Irland für das gesamte Geschäft außerhalb der USA zuständig. Jetzt sollen nur noch die zuletzt 370 Millionen Nutzer in Europa dort vertraglich angesiedelt sein. Die Daten der restlichen internationalen Nutzer werden künftig in den USA gespeichert. Die gemäß EU-Regeln eingeführten Datenschutz-Werkzeuge sollen jedoch weltweit verfügbar sein. **SN, APA**